

EPISTEMISCHER EXTRAKTIVISMUS
DAS NACHLEBEN DES NICHT-VISUELLEN BILDES

Kervin Saint Pere



→ Fig. 1:

Kervin Saint Pere, „K:2630“, 2023,
Digitalfotografie, aufgenommen in
den Archivbeständen des Technischen
Museums Wien.

I

Online-Sammlung des Technischen
Museums Wien, *1 Paar Rohgummi-
Schuhe*, Permalink → [https://data.tmw.
at/object/139976](https://data.tmw.at/object/139976) (letzter Zugriff:
16.06.2024)

I. ORDNUNG UND SCHUBLADEN

*Es ist niemals ein Dokument der Kultur,
ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein.*
Walter Benjamin, *Geschichtsphilosophische Thesen 7*

Im Depot der Sammlungsgruppe ‚Naturmaterialien‘ des Technischen Museums Wien, im Regal (Lagerort) K:2630 auf der Stahlpaneele B, ist es registriert unter der Inventarnummer 2260, als Objekt mit dem Titel *1 Paar Rohgummi-Schuhe*¹. Dort befindet sich ein Paar Schuhe, das während des Kautschukbooms nach Wien kam. 1932 wurde es in der Sammlung des Technischen Museums Wien inventarisiert und ist seither dort verblieben.

Die Schuhe sind heute nicht nur Zeugen des wirtschaftlichen Extraktivismus, sondern auch der epistemischen Gewalt der Ausbeutung des Kautschuks im Amazonasgebiet, der Gewalt der Archivierung und der Einschreibung des Kautschuks in einen ‚rohen‘ oder ‚natürlichen‘ Zustand. Sie sind Zeugen und Zeugnisse der verschiedenen Ebenen des Extraktivismus. Zeugnisse, die aus der Vergangenheit kommen, um historische Kontinuitäten zu beleuchten.

Ende des 18 Jahrhunderts erschien unter dem Titel *Medical botany – containing systematic and general descriptions, with plates of all the medicinal plants, indigenous and exotic, comprehended in the catalogues of the Materia Medica*, eine der ersten Würdigungen des Kautschuks. Sie wurde von dem Engländer William Woodville (1752–1805) verfasst und beschreibt nicht nur den Prozess der Extraktion des Saftes aus der in Südamerika beheimateten Pflanze und die anschließenden Verarbeitungsmöglichkeiten für die Herstellung dessen, was wir heute als Kautschuk kennen, sondern auch, dass die Vorbereitung der Kautschukverarbeitung einer merkwürdigen Prozedur unterliegt “which the Indians keep a profound secret“ (Woodville 1794, 213). Die Besonderheit des Prozesses und des Geheimnisses, wie der Titel der vier Bände erwähnt, betont den ‚Exotismus‘ (*Indigenous and Exotic*, ebd.) des indigenen Wissens, den der Autor aus seiner akademischen Position heraus wahrnimmt.

Kervin Saint Pere, Epistemischer Ex-traktivismus. Das Nachleben des nicht-visuellen Bildes, in: Amalia Barboza, Mariel Rodriguez (Hrsg.), *Umwege / Detour. Künstlerische Wissenspraktiken als dekoloniale Strategien / Artistic Knowledge Practices as Decolonial Strategies*, Heidelberg: arthistoricum.net 2025, S.159-170, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1588.c22919>

Woodville war nicht der einzige, der versuchte, diesem „tiefen Geheimnis“ der indigenen Bevölkerung auf die Spur zu kommen, schon Jahre zuvor war der französische Akademiker und Forschungsreisende Charles Marie de la Condamine (1701–1774), welcher der Pariser Akademie der Wissenschaften angehörte, während einer Expedition im Vizekönigreich Peru an Kautschuk gelangt. Es war eine Expedition voller Habgier, die mit der Ermordung eines der Mitglieder, Verdächtigungen sowie Spionage-Anschuldigungen endete (Ette 2020, S. 377). Ziel dieser Expedition war es, die Region zu kartografieren und dessen Ressourcen zu katalogisieren und zu kategorisieren. Außerdem sollten der Wirkstoff Chinin und seine Eigenschaften erforscht werden, da Chinin bereits von indigenen Kulturen wie den *Inkas* verwendet wurde. De la Condamine versuchte auch, eine genauere geografische Studie des Amazonasbeckens zu erstellen und Verbindungswege zu anderen Gebieten ausfindig zu machen (Díaz Palacios/Arana Cardó 2016, S. 32). (Fig. 2)



Zu der Reisegruppe gehörte auch Pierre Bouguer, mit dem de la Condamine später über die Ergebnisse der Expedition stritt. De la Condamine reiste in großer Eile, da er befürchtete, dass seine ‚Entdeckung‘ auf der jährlichen öffentlichen Sitzung der Akademie vor ihm präsentiert werden würde (Lafuente/Estrella 1993, 13). Dies ist ein Narrativ, das aufgrund des kolonisierenden Charakters der europäischen Akademie hervorgehoben werden muss – denn es ist nicht nur die Herangehensweise der Akademie, sondern auch der Umgang mit der ‚Entdeckung‘ und Nutzung der *plantas maestras*, der sich im europäischen Historismus wiederholt und auf Paternalismus und Herrschaftsansprüchen basiert, um den Extraktivismus dieser zu rechtfertigen. Im Falle des Kautschuks handelte es sich um einen Wettlauf um die Behauptung von Wissen und Prozessen, die den Wissenschaftler*innen eigentlich nie gehörten, die sie nicht selbst erfunden, sondern sich durch Beobachtung und Nachahmung angeeignet hatten, ein System, in dem die Produzierenden dieses Wissens laut de la Condamines als ‚unsensibel‘, ‚gewalttätig‘ und ‚unwissend‘²

→ Abb. 2:

Kervin Saint Pere, „Stahlpaneele B“ 2023, Digitalfotografie, aufgenommen in den Archivbeständen des Technisches Museums Wien.

2

In Anbetracht des historischen Gewichts der Archive und der analysierten Texte sind in diesem Kontext rassistische Adjektive wie unsensibel, gewalttätig, ignorant, unzivilisiert, wild usw. enthalten. Diese Adjektive sind nicht nur unzutreffend in der Beschreibung der indigenen Bevölkerung Amerikas, sondern schränken auch deren Perspektive ein. Daher werden sie in Anführungszeichen gesetzt, wenn der Text direkt zitiert wird, und in einfache Anführungszeichen gesetzt, wenn der Text paraphrasiert wird, um die Komplizenschaft der akademischen Welt mit der Kolonialherrschaft zu betonen.

Vgl. Mutua, Makau: „Savages, Victims, and Saviors: The Metaphor of Human Rights.“ In: *Harvard International Law Journal* (1/2001), S. 201–245. Hier auf Seite 204: „The savior is ultimately a set of culturally based norms and practices that inhere in liberal thought and philosophy.“

galten, was sich in „ihrer insensibilité, ihrer Gefühllosigkeit und Dumpfheit, welche alle ihre Lebensbereiche erfasse“ äußere (Ette 2020, S. 382). Bei dieser Naturwissenschaft handelte es sich um die Entwicklung von Wissen im Dienste des Kolonialismus und seiner Anhäufung von Ressourcen.

Auf seiner Expedition beobachtete de la Condamine die indigene Gesellschaft der *Omagua* und dokumentierte die Baumart, aus der der Saft für die Kautschukherstellung gewonnen wurde. Er verzeichnete das Gebiet am Ufer des Amazonas sowie die Methoden, mit denen die indigene Gesellschaft der *Omagua* wasserdichte Produkte wie Schuhe aus Kautschuk herstellte. Schließlich brachte er diese ersten Beobachtungen der damals beispiellosen elastischen und wasserdichten Eigenschaften des Kautschuks sowie einige Proben mit nach Europa. Solche Artefakte sind in vielen indigenen Bevölkerungsgruppen im Amazonasgebiet aufgrund des durch den Kautschukabbau verursachten Ethnozids nicht mehr zu finden.

Das von Woodville beschworene Mysterium oder „profound secret“ währte nicht lange, denn aufgrund der Beobachtungen und Proben, die von der Akademie nach Europa gelangten, wurde ein zuvor biologisch abbaubares und nachhaltiges Produkt in eine industrielle und kommerzielle Ware verwandelt, bei dem diejenigen, die das ‚Geheimnis‘ bewahrten, zu den Sklaven ihres eigenen Wissens gemacht wurden. Indigene Bevölkerungen wurden dafür versklavt, dass sie wussten, wie man die *Hevea brasiliensis* unter den Tausenden von Bäumen im Amazonasgebiet identifiziert. Dafür, dass sie wussten, wie man den Saft aus dem Baum extrahiert, aus dem Kautschuk hergestellt wird und auch dafür, dass sie wussten, wann und wie man die Rinde des Baumes anschneiden muss, ohne sie zu beschädigen. Sie wurden nicht nur aufgrund ihrer Kenntnis der Saftgewinnung versklavt, sondern auch, weil sie über eine Technik verfügten, um ihn in ein neues Material umzuwandeln, das die Grundlage einer ganzen Industrie bilden würde. Bereits im Jahr 1820 wurde in England die erste Gummifabrik des Westens gegründet, und mit Thomas Hamcocks Erfindung der *Pickling Machine* konnte eine homogene Masse von Rohgummi gewonnen werden (vgl. Giersch und Kubisch 1995, 39), womit der Wettlauf um die Industrialisierung dieses magischen Produktes begann.

In diesem Wettlauf siegte der Kaufmann und Hobbychemiker Charles Goodyear ‚zufällig‘ im Jahr 1839, als er Schwefel in einen heißen Kocher mit Rohgummi (Naturkautschuk) schüttete (vgl. Klaus-Dieter 2009, S. 68). Dieses Narrativ belebt das Bild des ‚weißen Retters‘³ wieder, der ähnlich wie Kolumbus einen ‚Kontinent‘ für den Westen zufällig ‚entdeckte‘ – ein neues Material für die Zukunft des Westens entdeckt und damit dessen Ausbeutung rechtfertigt. Ein Narrativ, das nicht nur die Wissenschaft und den freien Markt verherrlicht, sondern auch die vom Kolonialismus hinterlassenen Unterdrückungskontexte beiseite lässt und die Menschen im Amazonasgebiet als ‚Zurückgebliebene‘ darstellt, die im Rahmen der Industrialisierung und des Fortschritts nützlich sein können.

2. GEISTIGES EIGENTUM UND GEISTLOSES EIGENTUM

Herr, sagen Sie mir, ob mein Rücken weniger gelitten hat als dieser Baum. Und ich hob mein Hemd hoch und zeigte ihm mein zerfetztes Fleisch. Augenblicke später verewigten der Baum und ich unsere Wunden auf einem Kodak, der sich verschiedene Spiele einschenkte: Syringa und Blut.⁴

Señor, diga si mi espalda ha sufrido menos que ese árbol. Y, levantándome la camisa, le enseñe mis carnes laceradas. Momentos después, el árbol y yo perpetuamos en una Kodak nuestras heridas, que vertieron para él mismo amo distintos juegos: siringa y sangre.

– Jose Eustasio Rivera, *La Vorágine*



→ Abb. 3:
Kervin Saint Pere, „Naturmaterialien“, 2023, Digitalfotografie, aufgenommen in den Archivbeständen des Technischen Museums Wien.

4
Übersetzung des Autors.

Das sogenannte *Vulkanisationsverfahren*, das sich der Chemiker und Unternehmer Charles Goodyear patentieren ließ, nachdem er das Patent dem Geschäftsmann Nathaniel Hayward (1808–1865) abgekauft hatte, mit dem er sich später noch darum stritt, bezieht sich auf den römischen Gott *Vulcanus*, der die Macht des Feuers und des Schmiedens besaß (Stumpf 1997, S. 116). Der Name deutet darauf hin, dass die Forscher sich der Bedeutung des Feuers bei der Umwandlung des Baumsaftes in Rohgummi bewusst waren, und verweist gleichzeitig auf ein wichtiges Element, das aus dem Vulkan stammt und zur *Vulkanisation* hinzugefügt wird, nämlich Schwefel. Jedoch ist diese Bezeichnung Zeugnis der Verwestlichung und Aneignung jahrhundertealter botanischer, geografischer, chemischer und gestalterischer Kenntnisse, die nun aus der westlichen Vorstellungswelt heraus dargestellt werden (vgl. Soentgen 2013, S. 302). Die Erfindung des dazugehörigen Narrativs gleicht einer Vorhersage der Verwestlichung des Prozesses.

„Das Räuchern der Materie“, wie es der deutsche Philosoph und Chemiker Jens Soentgen (2015, 47) beschreibt, ist für den heute als *Vulkanisation* bezeichneten Prozess unverzichtbar. Laut Soentgen stellte der Transformationsprozess des flüssigen Materials, der von der indigenen Bevölkerung des Amazonas entwickelt wurde, ein effizientes Verfahren zur Nutzung des Materials als Werkstoff dar, das dessen Bedürfnisse in herausfordernden Klimazonen erfüllte. Ohne diesen Vorgang wäre der chemische Prozess, den er „biologische Vulkanisation“ (Soentgen 2015, S. 47) nennt, nicht möglich. Für Soentgen ist diese Räucherethode die Art und Weise, wie die indigenen Bevölkerungen des Amazonas die Stofftransformation eines Baumsaftes in hochentwickelte Artefakte, „das Kernstück indigenen Kautschukwissens“ (Soentgen 2013, 302), erreichen, da sich beim Trocknen des Baumsaftes der Kautschuk stabilisiert und gegen tropische Hitze, Sonnenlicht und Keime resistent wird (Soentgen 2013, 302–313). Dies waren Probleme, mit denen die ersten Kautschukunternehmen aufgrund von Feuchtigkeit und Sonnenlicht zu kämpfen hatten.

Aus all diesen Beschreibungen von Wissenschaftler*innen, Reisenden und Siedler*innen lässt sich ablesen, dass die indigenen Bevölkerungen des Amazonasgebiets mit der Erfindung von

Artefakten wie Gummistiefeln, Gummibällen, Radiergummis, Gummiflaschen, Spielzeugen, Puppen, Regenmänteln, Spritzen sowie anderen Gummiprodukten bereits einen ausgefeilten Umgang mit Gummi ausgebildet hatten. Das indigene Wissen über die Kautschukproduktion ist lange Zeit unbemerkt geblieben, vor allem aber wurde es systematisch ignoriert, um den kolonialen Diskurs der ‚Entdeckung‘ durch die ‚weißen Retter‘ fortzusetzen, denen es gelingt, überzeugende Narrative zu schreiben, wie z.B. dass ein Mann in den Vereinigten Staaten durch Zufall die *Vulkanisation* eines Produkts entdeckt hat, das zuvor in Süd- und Mittelamerika mit einer spezifischen Form der Gewinnung und Technik und mithilfe eines umfangreichen botanischen Wissens über Pflanzenarten, die nur in der Region wachsen, entwickelt wurde.

Die historische Betrachtung zeigt, dass die Aneignung des botanischen Wissens durch Wissenschaftler, die dem, was wir heute als *Hevea brasiliensis* kennen, spezifische Namen gaben, dann die Aneignung des chemischen Wissens mit der Entwicklung oder Verbesserung der physikalischen Eigenschaften des sogenannten *Rohgummis* und schließlich die Verwendung dieses Materials, zum Beispiel zur Herstellung von Schuhen (Fig. 7) oder wasserdichter Kleidung, einen Präzedenzfall darstellen, ohne den Gummi, wie wir es heute kennen, nicht möglich gewesen wäre (vgl. Soentgen 2023 S. 57). Die Aneignung nahm denjenigen, die über dieses Wissen verfügten, nicht nur eine Möglichkeit, Geld zu verdienen, sondern unterdrückte sie auch in Sklavereisystemen. All dies war Folge des Kolonialismus und der Verbreitung eines ‚rationalen‘ Wissens, das den ‚Aberglauben‘ der Ureinwohner verdrängte, die durch die Ideen eines wirtschaftlichen Fortschritts unterdrückt wurden.

Dabei wird das indigene Wissen und die daraus entwickelte Technik als ein ‚traditionelles‘, ‚natürliches‘, ‚ursprüngliches‘ Wissen kategorisiert und nicht als kognitive Leistung anerkannt (Soentgen 2013, S. 298). Aber diese Unterscheidung zwischen dem ‚Bearbeiteten‘ (dem ‚Vulkanisierten‘) und dem ‚Unbearbeiteten‘ (dem ‚Rohen‘), oder anders gesagt, zwischen ‚Kultur‘ und ‚Natur‘, wurde bereits von Claude Lévi-Strauss in Bezug auf den Übergang von der ‚Natur‘ zur ‚Kultur‘ thematisiert (Lévi-Strauss 1996). Nach dieser Ansicht ist das ‚Rohe‘ das ‚Unbearbeitete‘, das sich noch in einem ‚natürlichen‘, ‚wilden‘ Zustand befindet (‚prä-kulturell‘ oder ‚unzivilisiert‘), der nicht umgewandelt wurde, während das ‚Gekochte‘, oder besser gesagt das, was kulturell umgewandelt wurde, durch ‚westliche Rationalität‘ oder *Vulkanisation*, die Entwicklung (‚kulturell‘ und ‚zivilisiert‘) darstellt. Das ‚Rohe‘ und das ‚Verfaulte‘ sind das Ergebnis eines natürlichen Prozesses, im Falle des Kautschuks wurde er geräuchert und systematisch im Feuer bearbeitet, also ein kognitiver Prozess, der durch die Art der Benennung auf einen ‚primitiven‘ Zustand reduziert wird. Aus dieser Form der archivarischen Einschreibung ergibt sich eine Lesart, bei der die Kautschukartefakte des Amazonas ‚prä-kulturell‘ sind, während der Kautschuk der Industrialisierung derjenige ist, der eine kulturelle Entwicklung erreicht hat, wodurch das koloniale Bild von indigenem Wissen als ‚unzivilisiert‘, ‚prä-kulturell‘ und abhängig von den Idealen des wirtschaftlichen Fortschritts der Moderne aufrechterhalten wird.

Aus dieser Position heraus schrieben die Wissenschaftler*innen den *Anderen* in ein Narrativ des ‚Wilden‘ oder ‚Unzivilisierten‘ ein. Zudem nutzten sie die ‚gütige‘ Bezeichnung des ‚guten Wilden‘ im Zuge dessen, was sie später als ‚Zivilisationsprozess‘ im Amazonasgebiet bezeichneten – auch um die Gewalt und die barbarischen Handlungen zu rechtfertigen, durch die sie eine ‚Zivilisierung‘ der ‚Wilden‘ erzielen wollten. (Fig. 4):

→ Abb. 4:

Kervin Saint Pere, „Inventarnummer 2260“, 2023, Digitalfotografie, aufgenommen in den Archivbeständen des Technischen Museums Wien.



Diese Beobachtung erinnert an Michael Taussigs Vorstellung des *colonial mirror* (Taussig 1984), die er im Kontext des peruanischen Kautschukbooms und Roger Casements Anprangerungen der peruanischen Amazonasgesellschaft als eine Art der Verzerrung der Wahrnehmung entwickelte. Trotz der Barbarei der Kolonisatoren und der gewaltsamen Ausübung ihrer Macht über die Kolonisierten, wurde genau diese Barbarei den Kolonisierten zugeschrieben. Dies spiegelt die Konstruktion der kolonialen Kultur oder des kolonialen Imaginären wider (vgl. Taussig 1984, 495).

Indigene Wissensformen werden bis heute durch die Brille gesehen, durch die diese indigenen Bevölkerungen in extraktivistischen Prozessen betrachtet wurden, durch Stereotype, die keineswegs unschuldig sind. Stereotype, die die indigenen Bevölkerungen und ihr Wissen als ‚exotisch‘ oder ‚primitiv‘ beschreiben und dabei ihr chemisches, technisches, geographisches, botanisches und gestalterisches Wissen ignorieren, während andererseits alle diese Wissensformen angeeignet wurden, sobald sie kapitalisiert und vermarktet werden konnten. Ohne eine Anerkennung des Wissens der Bevölkerung im Amazonasgebiet, welche die historische Entwicklung der ‚Entdeckung des Kautschuks‘ und der *Vulkanisation* ermöglicht hatten, kann es keinen Bruch mit den kolonialen und epistemischen Gewaltstrukturen geben, die in vielen epistemischen Kontexten weiterhin intakt sind.

Im westlichen Kontext werden Narrative gestärkt, die die Singularität der westlichen Entwicklung, bestimmter Persönlichkeiten, Länder oder akademischer Institutionen im Bezug auf die Produktion von Wissen als einen einzigartigen Teil der Menschheitsgeschichte beanspruchen. Sogar römische Götter dienen als



→ Abb. 5:
Kervin Saint Pere, „1 Paar Gummi-Schuhe“, 2023, Digitalfotografie, aufgenommen in den Archivbeständen des Technischen Museums Wien.

5
Online-Sammlung des Ethnologischen Museums in Berlin, *Maultier (Rohgummi)* → <https://recherche.smb.museum/detail/153550/maultier> (letzter Zugriff: 16.06.2024)

6
Online-Sammlung des Technischen Museums Wien, *1 Paar Rohgummi-Schuhe*, Inventarnummer 2260 → <https://data.tmw.at/object/139976> (letzter Zugriff: 16.06.2024)

Symbole dieses Wissens. Durch den Widerwillen des Westens, andere Wissensformen jenseits seines hierarchischen und logischen epistemologischen Ordnungssystems zu akzeptieren, wird indigenes Wissen auf die Ebene des ‚Natürlichen‘ simplifiziert, auf einen ‚rohen‘, ‚primitiven‘ Zustand reduziert und dadurch seine wissenschaftliche Relevanz aberkannt.

3. DAS NACHLEBEN DES KOLONIALISMUS UND SEIN NICHT-VISUELLES BILD

Alle Gewalt ist als Mittel entweder rechtsetzend oder rechtserhaltend.

Walter Benjamin, *Zur Kritik der Gewalt*

Museumsarchive bergen ein großes Paradoxon: Einerseits bewahren sie Kulturgüter, andererseits tragen sie zur Zerstörung des Bewahrten bei, bedingt durch die verschiedenen Systeme der massiven Speicherung und extraktivistischen Akkumulation von Wissen. Diese Akkumulation soll zur Wertsteigerung, zum ‚Mehrwert des Archivs‘ (Derrida 1997, 17) beitragen, wie Derrida in seinem Werk *Dem Archiv verschrieben* beschreibt.

Die verschiedenen Formen der Gewalt des Denkprozesses bei der Archivierung, – Einordnung, Kategorisierung, Beschreibung – erreichen uns heutzutage durch die Archive der Museen. Gleichzeitig wird dieses Archiv mit alten und neuen Kategorisierungen durch Digitalisierungsverfahren nun auch in der virtuellen Welt in Form von Online-Sammlungen festgeschrieben.

Ein ähnlicher Prozess lässt sich auch im Technischen Museum Wien, den Staatlichen Museen zu Berlin⁵ usw. beobachten, in dem die Kautschukschuhe verbleiben sind. Auch dort wird die Gewalt der Vergangenheit von denjenigen in die Gegenwart übertragen, die die Schuhe mit zwei oder drei Worten, ohne Namen beschrifteten; aus Unwissenheit, Nachlässigkeit oder Desinteresse. Zudem bleibt diese Gewalt in der Gegenwart und auch in der Zukunft des Archivs des Museums vorhanden, solange dieses seine Sammlung nicht mit einer Ernsthaftigkeit bearbeitet, die über die gängige Performativität, die von Institutionen gerne als Mittel zum Zweck genutzt wird, hinausgeht.

Mit der Bezeichnung *1 Paar Rohgummi-Schuhe*⁶ (Fig. 3) mit der Inventarnummer 2260 wird in der Online-Sammlung des Technischen Museums erneut betont, dass sich die Schuhe in einem ‚rohen‘ Zustand befinden und ein unfertiges, unverarbeitetes Produkt darstellen, welches mit qualitativ veredelten westlichen Produkten nicht vergleichbar ist. Dabei wird die Komplexität indigener Epistemologien verkannt und sogar aktiv negiert. Diese aktive Negierung lässt sich wohl kaum anhand eines Begleittextes aufheben, welcher die Herkunft der Technologie einzuordnen versucht. Sowohl der Begriff ‚Roh-‘ als auch die Benennung ‚Natur-Kautschuk‘ beziehen sich auf den später als Rohstoff verwendeten ‚biologisch vulkanisierten‘ Kautschuk (vgl. Soentgen 2013, 322), was, wie oben erwähnt, nicht nur die Artefakte auf ein Naturprodukt, sondern auch ihr Wissen auf einen primitiven Zustand reduziert. Die ‚Kolonialität der Macht

Alberto Chirif beschreibt in seinem Buch *Imaginario e imágenes de la época del caucho: Los sucesos del Putumayo*: „Die Kriminalität stand im Verhältnis zur Leistung.“ Je mehr Personen von der indigenen Bevölkerung bestraft und getötet wurden, desto mehr Kautschuk wurde gesammelt.

des Wissens“ (Quijano 2000), die die kognitiven Entwicklungen der indigenen Bevölkerung als ‚Unwissen‘ bezeichnet und kategorisiert, hat sich auch in die Archive eingeschrieben, und die wenigen Artefakte, die nach dem Kautschukboom übrig geblieben sind, unter diesem Begriff vermerkt.

Die vagen und wenigen Hinweise auf die genaue Herkunft der Schuhe werfen viele Fragen bezüglich ihres Charakters und ihrer Herkunft auf. Auf dem Anmeldeschein steht: „Aus der Gegend des Amazonasstromes“. Außerdem ist zu lesen, dass es als „Rohgummi“ bezeichnet wird, in Klammern steht: „Paragummi“, die Bezeichnung für die Artefakte, die aus Belém bzw. aus dem Hafen von Pará, dem heutigen Belém, stammen (vgl. Giersch und Kubisch 1995, S. 37).

Die Kautschukschuhe werfen jedoch weitere, komplexe Fragen auf: Warum und wie haben sie den Atlantik überquert und Wien erreicht? Wer war der*die Träger*in dieser Schuhe, bevor sie in der Fabrik und später im Museum ankamen? Auf dem Anmeldeschein, von dem nicht bekannt ist, wer ihn verfasst hat, steht zudem geschrieben, dass sich derartige Schuhe „in früheren Jahren zuweilen in den Kautschuksendungen vorgefunden haben“ (Online-Sammlung des Technischen Museums). Aber warum sollten sich die Menschen am Amazonasstrom ihrer Schuhe entledigen?

Dokumentieren diese Schuhe das missbräuchliche Mitbringsel eines Europäers, der die Schuhe eines seiner Kautschukzapfer nach dessen Ermordung auszog – stellte das Verlangen nach dem Besitz der Schuhe möglicherweise sogar ein Motiv für einen Mord an einem Kautschukzapfer dar? Während des Kautschukbooms war es schließlich nicht unüblich, dass Kautschukzapfer misshandelt oder ermordet wurden.⁷ Oder manifestieren sie einfach den bürgerlichen Wunsch eines reisenden Wissenschaftlers, ein einzigartiges Objekt zu besitzen, da er die Originalität der Schuhe erkannte, sie erwerben wollte und sie einer der indigenen Personen ‚abkaufte‘. Vielleicht sind es auch Schuhe, die ein *Omagua* bei einem Fluchtversuch vor den Kautschukfängern zurückgelassen hat, da er keine Zeit hatte umzukehren, um sich die Schuhe zurückzuholen. Sind diese Schuhe und die anderen Produkte, die in den „Kautschuksendungen“ ankamen, Teile des geforderten Prozentsatzes, den die Indigenen an die westlichen Vorarbeiter abliefern mussten, und welche – sollte dieser nicht erreicht werden – den vorhandenen Mangel mit ihren eigenen Schuhen ausgleichen mussten, um der Peitsche, Folter, Machete oder anderen menschenverachtenden Bestrafungen zu entgehen? (vgl. Soentgen 2015, 320). Solche Gräueltaten waren im Kautschukhandel die Regel und wurden von Roger Casement, Walter Hardenburg und Olarte Camacho in ihren Berichten über die Ausbeutung in der Region Putumayo angeprangert (Nachar Farias 2018, 192).

Vielleicht sind diese Schuhe die Überreste der falschen Vorstellung eines ‚Rohstoffs‘, die von den Geschäftsleuten extrahiert wurde. Das, was sie als zu bearbeitendes ‚Rohmaterial‘ verstanden, war nichts anderes als das bereits bearbeitete Artefakt der Menschen des Amazonas.

Koloniale Denkmuster und Bilder werden von Saint Pere innerhalb eines Systems beschrieben, das durch den Kolonialismus entstanden ist. Diese Bilder, die mit den Werkzeugen von Aby Warburg analysiert werden, werden als „Nachleben des Kolonialismus“ bezeichnet. In: Saint Pere, Kervin: „Dekolonisierung des Archivs. Ein kritischer Blick auf die „Hamburger Südsee-Expedition 1908–1910““. In: *Zwischen „Südsee“ und „Sea of Islands“: Beispiele der Selbst- und Fremdrepräsentation Ozeaniens*, Münster 2023.

Online-Sammlung des Technischen Museums Wien, *1 Paar Rohgummi-Schuhe* → <https://data.tmw.at/object/139976> (letzter Zugriff: 16.06.2024)

Unabhängig davon, wem sie im Amazonasgebiet gehörten, ist bei so wenig Informationen nur klar, dass diese Schuhe Teil einer Einschreibung in ein System sind, in dem systematisch vergessen wird, wem sie gehören, in dem Identitäten missachtet oder negiert werden und indigene Personen, wie bei de la Condamine, auf bloße Wissensobjekte und Forschungsobjekte reduziert werden. Dabei sind sie, wie alle guten ‚Forschungsobjekte‘, aufgrund des hierarchischen Charakters der Betrachter*innen, stets ein „unvollständig interpretiertes Subjekt“ (Viveiros de Castro 2019, S. 52), da sie nicht als Subjekte, sondern nur als Objekte, als Objekte des Wissens betrachtet werden (vgl. Viveiros de Castro 2019, S. 52). Diese Einschreibung erreicht uns hier als ein Schlag, der Zeit und Raum durchquert und einmal mehr ihre Identitäten, ihre Namen, ihre Stimmen und ihr Wissen verbirgt.

Diese Schuhe, die damals als Rohstoffe angesehen wurden, sind nicht nur Überlebende des Extraktivismus, da sie nicht in andere Schuhe, Reifen oder Artefakte der Industrialisierung verwandelt wurden, sondern sind auch Teil des Nachlebens des Kolonialismus. Sie veranschaulichen das „Nachleben des Kolonialismus“⁴⁸ durch ihre Einschreibung, Beschreibung und Kategorisierung, die ihre Existenz verdrängt und sie auf prä-kulturelle Objekte des Wissens reduziert. Hierbei wird eine Lesart innerhalb des vom Kolonialismus geprägten Bildersystems erzeugt (vgl. Quijano 2007, S. 169). Auf diese Weise werden durch die Vermittlung von Wissen aus bereits etablierten kolonialen Mustern Denkweisen generiert, die die Schuhe aus einer Perspektive visualisieren, die nicht auf die koloniale Zeit beschränkt ist, sondern heute in Museen weiterlebt. Das Nachleben des Kolonialismus liegt genau in diesem systematischen Überleben der Repräsentation des „Rohen“ – in dem systematischen Vergessen oder Negieren ihrer Identitäten, in der Verewigung des Schweigens derer, denen Gewalt angetan wurde, wodurch eine neue Lesbarkeit ihrer Darstellungen verhindert wird. Diese Repräsentationen verfestigen sich durch den Extraktivismus und die Ausbeutung derer, denen die Schuhe gehörten. Das Museum hat sie schließlich ‚geerbt‘, da es eine Spende der Fabrik Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffer’s Söhne AG war⁹, die das nächstliegende Unternehmen des anderen extraktivistischen Unternehmens ist. Beide bilden eine zusammenhängende Instanz, die die Interpretation der Geschichte beeinflussen, um die Gewalt des Archivs zu bewahren oder zu beenden. Macht dies das Museum jedoch nicht zu einer postkolonialen Institution, die diese Gewalt der Archivierung fortsetzt? Zeigt sich nicht die Hybris akademischer Institutionen und Museen, wenn sie glauben, dass sie über solche Artefakte sprechen oder sie der Öffentlichkeit vermitteln können, nur weil es eine staatliche Struktur gibt, die sie finanziell unterstützt?

Die Formen der Einschreibung von Kategorisierungen der extraktivistischen Kontexte der Museen verewigen eine Form des Extraktivismus oder der symbolischen Ausbeutung innerhalb „der globalen Kreisläufe der Ausbeutung und des ungleichen Austauschs“ (Rivera Cusicanqui 2010, S. 25), da sie einen Mechanismus der Repräsentation fortsetzen.

Der Extraktivismus umfasst mehr als nur Aktivitäten in einem ökonomischen Modell. Er bewegt sich nicht nur im Bereich der Politik des ausländischen Kapitals, sondern auch im Bereich der Politik des kognitiven Kapitals – wie das Interesse der verschiedenen Entdecker und Wissenschaftler an der Entdeckung des ‚Geheimnisses‘ der indigenen Bevölkerung zeigen konnte. Auf den Erfolg der ‚Lüftung des Geheimnisses‘ und den Extraktivismus des indigenen Wissens folgte die konsequente Ausbeutung ihrer Körper und Territorien.

Die Soziologin Maristella Svampa beschreibt den (Neo-) Extraktivismus als ein Akkumulationsmodell, das auf dem Raubbau an natürlichen Ressourcen und der Ausweitung dieses Prozesses auf Gebiete, die zuvor als „unproduktiv“ galten, beruht (Svampa 2020, S. 19). Diese Definition lässt sich auf die Zeit des Kautschukbooms übertragen, obwohl sie angesichts der überragenden Komplexität, mit der der Kautschukextraktivismus strukturiert war, noch andere, ebenso komplexe Fragen und Thematiken wie zum Beispiel den epistemischen *Extraktivismus*¹⁰ aufwirft.

Svampas Idee der ‚unproduktiven‘ Gebiete kann man weiterführen und mit dem Extraktivismus des Wissens indigener Bevölkerungen und der Ausbeutung ihrer Körper verbinden. In den bereits beschriebenen Prozessen des epistemischen Extraktivismus findet auch eine Kategorisierung von Gebieten statt, die als ‚leer‘ gelten, jedoch mit einem entscheidenden Unterschied, nämlich dem der Verknüpfung mit der Bevölkerung, die als ‚unproduktiv‘ angesehen und auf diese Weise kategorisiert wird. Diese vermeintliche ‚Unproduktivität‘ basiert darauf, dass indigene Gemeinschaften nicht dem westlichen Wirtschaftssystem und der kapitalistischen Produktion zugehörig sind, und sie zunächst ‚zivilisiert‘ werden müssen, um ihrem ‚unproduktiven‘ und ‚wildem‘ Dasein ein Ende zu setzen.

Für den Biologen Eduardo Gudynas ist der Extraktivismus eher ein „Modus der Aneignung natürlicher Ressourcen“ (Gudynas 2015, 16) als ein „Modus der Produktion aus Rohstoffen“ (Svampa 2019, 15). Für Gudynas ist der Extraktivismus ein intensiver Export „unverarbeiteter oder wenig verarbeiteter“ natürlicher Ressourcen (Gudynas 2015, S. 16), wobei genau diese Kategorisierung als ‚wenig verarbeitetes‘ Produkt es ermöglicht, es als primäres Produkt zu sehen, weit entfernt von einem Endprodukt. Ein Beweis dafür sind die Schuhe, von denen zwar nicht bekannt ist, wann genau sie nach Wien kamen, die aber als ‚roh‘ importiert und archiviert wurden. Im Anmeldeschein wurde beschrieben, dass die Schuhe „aus einer solchen Sendung“ in der Fabrik eintrafen,¹¹ im Rahmen einer der Rohgummiexporte aus dem Amazonasgebiet. Die Schuhe, die sich irgendwie erhalten haben, sind nun Zeugen eines epistemischen Extraktivismus, der das Wissen so einschreibt und aneignet, als befände es sich in einem unverarbeiteten oder wenig verarbeiteten Zustand. Der epistemische Extraktivismus eignet sich also indigenes Wissen an, indem er es auf einen ‚primären‘, ‚unverarbeiteten‘ oder ‚rohen‘ Zustand reduziert, aber gleichzeitig von ihm profitiert, um es schließlich in die rationale Idee des wirtschaftlichen Fortschritts einzuschreiben.

10

Das Konzept des epistemischen *Extraktivismus* ist in der akademischen Welt noch nicht vollständig entwickelt, dennoch gibt es Autor*innen, die versuchen, das Konzept und seine Geschichte nachzuvollziehen und weiterzuentwickeln, wie zum Beispiel der puerto-ricanische Soziologe Ramón Grosfoguel in seinem Text *Del „extractivismo económico“ al „extractivismo epistémico“* y al „extractivismo ontológico“: una forma destructiva de conocer, ser y estar en el mundo. Grosfoguel geht dort auf die ersten Autor*innen ein, die diesen Begriff verwendeten, wie Leanne Betasamosake Simpson und Silvia Rivera Cusicanqui.

11

Ein Teil des Anmeldescheins ist in der Online-Sammlung des Technischen Museums Wien verfügbar. 1 Paar Rohgummi-Schuhe → <https://data.tmw.at/object/139976> (letzter Zugriff: 16.06.2024)

→ Abb. 6:
Kervin Saint Pere, „1 Paar Gummi-
Schuhe“, 2023, Digitalfotografie,
aufgenommen in den Archivbeständen
des Technischen Museums Wien.

→ Abb. 7:
Kervin Saint Pere, „1 Paar Gummi-
Schuhe“, 2023, Digitalfotografie,
aufgenommen in den Archivbeständen
des Technischen Museums Wien.

Der epistemische Extraktivismus ist nach dieser Analyse nicht nur in der Extraktion von Wissen der indigenen Bevölkerungen zu finden, die über einen vermeintlich ‚rohen‘ und damit ‚rohstofflichen‘ Wissenszustand verfügen, sondern auch im Prozess der Weiterverarbeitung, oder, vielleicht besser gesagt, eine Form der Aneignung, in dem das ‚Rohmaterial‘ bearbeitet und patentiert wird, bis es Teil des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist, um zu ‚produktivem‘ Wissen zu werden. Die Idee des epistemischen Extraktivismus trifft im Kontext der Gewalttaten und Barbarei durch die Europäer auf ihre Grenzen. Dennoch stellt es ein wichtiges Werkzeug dar, welches im Kontext der systematischen Aneignung von Wissen und seinen Körpern innerhalb eines Systems der Einschreibung in die globale Welt, die Ebene der intellektuellen Aneignung zu definieren vermag. Dabei ist der epistemische Extraktivismus jedoch lediglich ein Teil eines globalen Kreislaufs komplexer kolonialer Beziehungen, der sich stets weiterdreht. (Fig. 6) (Fig. 7):



→ Literaturverzeichnis

- Bartelt, Dawid Danilo: *Konflikt Natur, Ressourcenausbeutung in Lateinamerika*. Berlin 2017.
- Braun, Dietrich: *Kleine Geschichte der Kunststoffe*. München 2013.
- Benjamin, Walter: *Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze*. Frankfurt a.M. 2017.
- Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften I.1*. Frankfurt a.M. 1991.
- Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften: Band V–I, Das Passagen-Werk*. Frankfurt a.M. 1991.
- Díaz Palacios, Julio/Arana Cardó, Martín: *Historia ambiental del Perú Siglos XVIII y XIX*, Ministerio del Ambiente. Viceministerio de Gestión Ambiental. Lima/Perú 2016.
- Ette, Ottmar: „Charles-Marie de La Condamine oder die Erde als ausgebeulte Kugel.“ In: Ette, Ottmar: *ReiseSchreiben: Potsdamer Vorlesungen zur Reiseliteratur*. Berlin/Boston: 2020, pp. 368–395. <https://doi.org/10.1515/9783110650686-018> (letzter Zugriff: 16.06.2024)
- Gudynas, Eduardo: Extracciones, extractivismos y extrahecciones: un marco conceptual sobre la apropiación de los recursos naturales. In: *Observatorio del Desarrollo*, vol. 18, pp. 1–18
- Gudynas, Eduardo: *Extractivismos: Ecología, Economía y Política de Un Modo de Entender El Desarrollo y La Naturaleza*. Bolivia 2015.
- Lafuente, Antonio/Estrella Eduardo: *Viaje a la América Meridional por el río de las Amazonas. Estudio sobre la quina*. Quito 1993.
- Lévi-Strauss, Claude: *Lo crudo y lo cocido*. Fondo de Cultura Económica. México 2002.
- Olarte Camacho, Vicente: *Las crueldades en el Putumayo y en el Caquetá*. Bogotá 1910.
- Klaus-Dieter, Röker: „Vulkanisation – Chemische Reaktion oder Adsorptionsvorgang? Eine Kontroverse zu Beginn des 20 Jahrhunderts.“ In: *Deutsche Chemiker Gesellschaft: Geschichte der Chemie*. Frankfurt a.M. 2009.
- Quijano, Anibal: *Kolonialität der Macht, Eurozentrismus und Lateinamerika*. Wien 2016.
- Rivera Cusicanqui, Silvia: *Ch'ixinakak utxiwa: una reflexión sobre prácticas y discursos descolonizantes*. Buenos Aires 2010.
- Quijano, Anibal: „Coloniality and modernity/rationality.“ In: *Cultural Studies*, 21 (2007), pp. 2–3.
- Rivera, Jose Eustasio: *La Vorágine*. Madrid 1990.
- Stumpf, Horst W.: *Handbuch der Reifentechnik*. Wien 1997.
- Soentgen, Jens: „Die Bedeutung indigenen Wissens für die Geschichte des Kautschuks.“ In: *Zeitschrift Technikgeschichte*, Bd. 80 (2013), H. 4 – *History of Technology*. Berlin 2013.
- Soentgen, Jens: „Gummi – Eine Erfindung der Indianer Amazoniens.“ In: *Tópicos – Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.*, 54. Jahrgang. Berlin 2015.
- Soentgen, Jens: „Labore und Wälder – Indigenes Wissen über Kautschuk und was man davon in europäischen Kautschukhistorien erfährt“ In: *Perspektiven auf Stoffgeschichte, Materialität, Praktiken, Wissen*. 2023 Bielefeld.
- Svampa, Maristella: *Die Grenzen der Rohstoffausbeutung*. Bielefeld 2020.
- Spivak, Gayatri Chakravorty: *Kritik der Postkolonialen Vernunft. Hin zu einer Geschichte der verrinnenden Gegenwart*. Stuttgart 2014.
- Taussig, Michael: „Culture of Terror-Space of Death. Roger Casement's Putumayo Report and the Explanation of Torture.“ In: *Comparative Studies in Society and History*, vol. 26, no. 3, July 1984), pp. 467–497.
- Woodville, William: *Medical botany: containing systematic and general descriptions, with plates of all the medicinal plants, indigenous and exotic*. London 1794.